

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Er erscheint wöchentlich am Sonnabend. — Bezugspreis vierteljährlich durch die Post 2.40 Mark. — An Nichtverbandsmitglieder wird die Zeitung unter Kreuzband nicht versandt. — Einzelzettel in der Reichs-Postliste unter Nr. 7528.

Schriftleitung und Verbandsstelle:
Leipzig
Gerberstraße 1, IV., Viktoriahotel
Telephon 7505.

Schluss des Blattes: Montags, mittags 12 Uhr. — Anzeigengebühr für die dreizehnpaltige Kleinzeile 2.— M.
Anzeigen werden nur bei vorheriger Einzahlung der Kosten aufgenommen.

Nr. 45.

Sonnabend, den 6. November 1920.

24. Jahrgang

Lohnbewegungen.

Zur Beachtung! Nachfolgend unter dieser Rubrik werden nur dann jede Woche wiederholt, wenn der Schriftleitung bis spätestens Montag früh entsprechende Mitteilung vorliegt.

Gesperert:

Firma Martin Peter in Vornbach (Baden). Grabsteingehächte
Fr. Martin in Pforzheim. Blag G. Wildner in Brles, Bez.
Breslau. Fr. Müller (Marmorgeschäft) in Kraitschke.

Streik bzw. Aussperrung:

In Augsburg, Willrats (Kaltsteinbezirk), Oberpölan (Marmor-
werk Firma Leich).

Zugzug ist fernzuhalten:

Außer nach den bereits genannten Orten unter Sperre und Streik
nach Halle (Steinmetzen); nach Stuttgart, weil die Grabsteingehächte
den Genossenschaftsmitgliedern nach wie vor die Werkstätten sperren;
nach Landsberg b. Halle (Pflaster- und Schotterarbeiter). Dort soll
erzogen dem bisherigen Lohnsystem nunmehr Arbeit eingeleistet
werden und zwar nach Lohnfähigen, die eine bedeutende Verschlechterung
in der bisherigen Einnahme der Kollegen bringen.

Erzielte Bewegungen:

Bernburg-Mleben. Die Differenzen über Lohnzahlung für die
Wohlfühl-Hilfsarbeiter sind beigelegt. Die Lohnsätze, die nach dem
bisherigen Tarifverträge vor dem 1. Juli bestanden, werden ab kom-
mender Lohnwoche, also ab 29. oder 30. Oktober um 20 Prozent erhöht,
so daß sich folgende Mindestlöhne ergeben: Für Steinbauer
3.95 M., für Bracher und Meißelschläger 3.80 M., Abräumer 3.60 M.,
Jugendliche 3.40 M., 2.70 M. und 1.80 M. Die nicht vollqualifizier-
baren Arbeiter erhalten 20 Prozent Zuschlag auf ihre vor dem 1. Juli
erhaltenen Stundenlöhne.

Die Affordlöhne mit Ausnahme der Bracher werden ab kommen-
der Lohnwoche um 20 Prozent auf die Tariflöhne, wie sie bis zum
1. Juli bestanden, erhöht. Die Regelung der Affordbrecherlöhne wird
den einzelnen Betrieben überlassen.

Wenn in einem Wohnungsabschnitt infolge unrichtiger Festlegung
eines Affordplatzes, oder wegen ungünstigen Steinstandes, oder sonstiger
nicht in der Person des Arbeiters liegenden Umstände bei Affordarbeiten
der Mindestlöhne nicht erreicht wird, kommt dieser zur Auszahlung.

Für die Zeit vom 1. Juli bis 18. September 1920 wird den
Logelohnern die Hälfte der Differenz zwischen den oben festgesetzten
Mindestlöhnen und den Affordarbeitern tatsächlich ausgezahlt.
Sobald die volle Differenz ausgezahlt. Die Jugendlichen sind von der
Nachzahlung ausgeschlossen.

Die nicht vollqualifizierenden Arbeiter erhalten für die Zeit vom
1. Juli bis 18. September 10 Prozent Zuschlag zu dem ihnen ausge-
zahlten Logelohn. Wenn sie im Afford arbeiten, erhalten sie die
Differenz ausgezahlt, die zwischen ihrem tatsächlich gezahlten Lohn
liegt und ihrem Logelohn zuzüglich 20 Prozent.

Die Arbeitgeber verpflichten sich, binnen 14 Tagen die Differenz-
summen auszus zahlen, der Zentralverband verpflichtet sich innerhalb derselben
Zeit, die bei den Amtsgerichten anhängig gemachten Klagen zu-
rückzuziehen.

Sozialisierung und Betriebsräte.

Auf dem Betriebsrätekonferenz hielt der Chefredakteur der „Frei-
heit“ ein Referat, worin er sich hauptsächlich mit der Sozialisie-
rungsfrage beschäftigte. Wenn auch ein Teil unserer Verbandsmit-
glieder die Ausführungen Hilferding's in der Tagespresse ge-
lesen haben, so war wohl dem größeren Teil die Möglichkeit nicht
bekannt, aus diesem Grunde und weil die Sozialisierung
des Kohlenbergbaus in kurzer Zeit greifbare Formen an-
nehmen wird, verdienen die Ausführungen des Referenten weitest-
weite Verbreitung:

Beim Zusammenbruch im Jahre 1918 wurde die sofortige
Sozialisierung unterlassen. Dies geschah nicht aus Furcht der
Führung, sondern weil die Arbeiterklasse zunächst unmittelbare Ver-
besserung ihrer Existenz zu erlangen suchte. Dadurch geriet die Re-
volution in Gefahr, in Lohnbewegungen aufgelöst zu werden; die
Konzentration der Streit um Umänderung des Systems wurde eine
geringere, und davon kam es, daß die Sozialisierung keine Fort-
schritte machte. Die Arbeiterklasse bemächtigte sich damals der ökonomi-
schen Macht nicht. Statt dessen kam es zu den Kämpfen innerhalb
der Arbeiterklasse, nicht um konkrete Probleme, sondern wegen
formaler Auffassung der politischen Entwicklung. Dadurch konnte
das Bürgertum seine Macht wieder befestigen. In der ersten Zeit
nach der Revolution war eine Besserung der Lage der arbeitenden
Klasse zu verzeichnen; die Arbeitszeit wurde verkürzt, die Löhne
gingen in die Höhe. Das dauerte aber nicht lange. Deutschland war
schon vor dem Kriege ein Land niedriger Arbeitslöhne. Auch heute
ist die deutsche Arbeiterklasse die schlechtest bezahlte im Vergleich mit
der Arbeiterklasse anderer Länder.

Es dauerte viel zu lange, bis die Nationalversammlung auch
mit der wichtigsten Steuerfrage verabschiedete und bis heute sind
die noch nicht durchgeführt. Der Arbeiter schilberte ferner den volk-
swirtschaftlichen Schaden infolge des vermehrten Papiergeldumlaufs.
Ein Preisabbau ist erst dann möglich, wenn der Papierpreis Einhalt
gemannt wird. Zum Beweise seiner Ausführungen führte der Redner
eine Reihe von Zahlen an. Das bedeutet eine absolute Verdrückte-
rung der Lebenslage der Arbeiterklasse und zugleich die letzte Ursache
der Krise. Die Kaufkraft der arbeitenden Massen ist in einer solchen
Weise hinter der Preissteigerung zurückgeblieben, daß kein Absatz
der Waren vorhanden ist trotz dringenden Bedarfes. Das führt zu
neuer Arbeitslosigkeit, neuem Sinken des Einkommens, neuer Ver-
stärkung der Krise.

Die Kapitalistenklasse mag nach der Anzahl ihrer Personen ab-
genommen haben. Zu gleicher Zeit hat jedoch eine außerordentliche
innere Verfestigung des Kapitalismus stattgefunden. Die Macht
der Klasse als solche hat keine wesentliche Verminderung erfahren.
Der Redner schilberte dann die Zerrüttung der Staatswirt-
schaft und betonte auch diesen Teil seiner Ausführungen mit einer
Reihe von Zahlen. Um aus diesem Elend herauszukommen, for-
dert man Produktionssteigerung. Die kapitalistische Wirtschaft hat
aber nicht zu einer solchen geführt, sondern zu einer Produktions-
verminderung. Wir kommen aus diesen immer neuen Krisen aber
nur heraus, indem wir die Produktionssteigerung zu erzielen suchen
durch eine vollständige Systemänderung der Wirtschaft, indem wir diese nicht mehr abhängig machen vom Privat-
willen einzelner, sondern indem wir die Wirtschaft planmäßig ein-
richten und zentral organisieren auf die notwendige Verbrauchsbedingung

aller Gesellschaftsmitglieder, das heißt also, indem wir an die Stelle
der kapitalistischen Wirtschaft eine sozialistische setzen.

Was verstehen wir unter einer sozialistischen Wirtschaft? Wir
müssen uns darüber klar werden, weil es unsern ganzen künftigen
Kampf erschwert, wenn wir uns nicht darüber verständigen, welches
das Ziel unserer nächsten Kämpfe sein muß. Die Frage, um die
es sich handelt, ist die, ob diese Wirtschaft hierarchisch-kapitalistisch
oder demokratisch-sozialistisch sein soll. Wenn das letztere der Fall
sein soll, so kann Sozialismus nicht Zusammenarbeiten mit den
Kapitalisten bedeuten, sondern nur ihre Ausschaltung als Kapital-
isten. Es ist eine Utopie, zu meinen, daß wir den Kapitalismus
zwar beibehalten, aber durch Verordnungen von oben her oder
durch irgend welche Organisationen die kapitalistischen Preisgebe
ausschalten können. Diese kapitalistischen Preisgebe sind nicht
willkürlich. Die ganze Proportionalität innerhalb der kapitalistischen
Wirtschaft hängt von der kapitalistischen Preisgestaltung ab. Diese
Proportionalität wird immer wieder gestört durch die periodischen
Krisen.

Hilferding wandte sich dann gegen die Verjuche, solche Pro-
portionalität mit Hilfe sogenannter Selbstverwaltungskörper her-
beizuführen, die auf dem Prinzip der Parität beruhen. Was heißt
dann Parität? Wo steht denn geschrieben, daß ein Unternehmer,
der tausend Arbeiter beschäftigt, auf die Produktion genau denselben
Einfluß haben soll wie die tausend Arbeiter? Das ist doch der
Sinn der Parität. Der Einigkeit der Kapitalistenklasse gegen die
Arbeiterklasse steht gegenüber, daß die Front der Arbeiterklasse
immer wieder durchbrochen wird. Die Parität bedeutet in Wahrheit
eine Verstärkung der Herrschaft des Kapitalismus. Wir fordern
Ausschaltung des Kapitalisten. Unter dieser Voraussetzung wollen
wir an die Verantwortung der Frage gehen, welche Bedingungen
die Sozialisierung zu erfüllen haben wird. Sozialismus ist Macht-
frage. Aber diese Macht ist wiederum in doppelter Hinsicht zu be-
trachten. Es ist erstens die Frage der Macht zwischen der Arbeiter-
klasse und der Kapitalistenklasse und zweitens die Frage, über welche
ökonomischen Mittel die Arbeiterklasse verfügt, wenn sie zur
Macht kommt. Wenn in einem agrarischen Lande die Arbeiterklasse
zur Macht kommt und die Bauernschaft aus ihrem Klasseninteresse
heraus die Industriearbeiterschaft unterstützt, dann mag es für die
Arbeiterklasse leichter sein. Für Deutschland und für ganz West-
europa muß die Sozialisierung jedoch die Bedingung erfüllen, daß
der Fortgang der Produktion gesichert ist. Wir sind heute mehr
als je darauf angewiesen, industrielle Rohstoffe, Nahrungsmittel
und Futtermittel aus dem Auslande zu beziehen. Diese können wir
nur dann bekommen, wenn wir sie mit Waren bezahlen. Deshalb
darf unsere Produktion nicht einseitig verengt werden. In Deutsch-
land würde die Bauernschaft die Lieferung sofort einstellen, wenn
wir ihr nichts anderes zu geben hätten als das entwertete Papier-
geld. Unsere Sozialisierungsmethoden müssen folgerichtig sein, die
zu einer Steigerung der Produktion führen.

In neuester Zeit wird uns die Lehre gelehrt, die Arbeiter
mühten erst durch einen Ozean von Leiden hindurchzugehen, bis wir
die wirkliche sozialistische Gesellschaft durchgesetzt haben. Ich habe
von Anfang an gesagt, daß der Sozialismus an die Arbeiterklasse
außerordentlich hohe geistige und moralische Anforderungen stellt.
Redner entwarf dann ein Bild von der Schwere der Arbeit in
einem Bergwerk und in einer Eisenhütte und zeigt daran, was
es bedeutet, wenn wir von der Arbeiterklasse verlangen: Ihr er-
obert die politische Macht, aber ihr dürft Euch trotz alledem nicht
mit dem Herrenbewußtsein erfüllen. Daß Ihr Euch nun nicht zu
außen und zu arbeiten braucht. Wenn wir auch noch so große
Bewunderung haben für die Geduld, mit der die russische Arbeiter-
klasse ihr Elend erträgt, so müssen wir uns klar sein, daß die
große Masse der an eine viel höhere Lebenshaltung gewöhnten
Arbeiter dieses Elend einfach nicht ertragen könnte und daß unter
dem Widerstande dieser Schicht die sozialistische Herrschaft un-
möglich werden müßte. Wir müssen also sozialisieren in einer
Form, die keinen Produktionsrückgang bringt, sondern eine Pro-
duktionssteigerung.

Ich bin aber überzeugt, daß eine organisch aufbauende
Methode der Sozialisierung diese Produktionssteigerung bewir-
ken kann. Die sozialistische Produktion ist in dieser Beziehung
eine außerordentlich reichhaltige Produktion. Aber wir nichts
wird mehr Verschwendung getrieben als mit der menschlichen
Arbeitskraft.

Eine weitere Bedingung ist die, daß wir die Sozialisierung
nur durchführen können mit Hilfe der qualifizierten Arbeit. Es
ist ein großer Gewinn für die westeuropäische Arbeiterbewegung,
daß es uns immer mehr gelingt, die Ingenieure, die kaufmänni-
schen Leiter usw. zunächst in die gewerkschaftliche Bewegung und
in immer höherem Maße in die sozialistische Bewegung hinein-
zubringen. Es ist eine Lebensfrage für uns, daß das Verhältnis
zwischen Kopf- und Handarbeit ein immer innigeres wird.

Die Form der Sozialisierung denken wir uns nicht als So-
zialisierung, als Bureaucratisierung der Produktion. Wir wollen
die sozialistische Produktionsweise verankert wissen von Selbst-
verwaltungskörpern der Industrie, von Industrieparlamenten, in
denen sich und Stimme haben nur diejenigen, die wirklich un-
mittelbar mit der Industrie etwas zu tun haben, also die leitenden
Kräfte der Industrie, die Angestellten, die Arbeiter, die Konsum-
renten und daneben Vertreter der Allgemeinheit, die von der zen-
tralen Wirtschaftsinstanz zu ernennen sind. Diese einzelnen In-
dustrieparlamente sollen dann zusammengefaßt werden zu einem
obersten Wirtschaftsparlament, das dann die Richtlinien für die
gesamte Produktion geben kann. Wir erwarten weiter, daß in einer
so organisierten sozialistischen Industrie der Wettbewerb nicht aus-
schließt. Im Gegenteil wird das Interesse eines jeden Arbeiters an
einer möglichst guten Ausgestaltung dieses gesellschaftlichen Ar-
beitsprozesses ganz außerordentlich gesteigert, weil er nicht mehr
süchtern muß, daß irgendeine Verbesserung des Arbeitsprozesses,
die er angibt, der Allgemeinheit zugute kommt und auch von
dem Unternehmer angenommen wird. Ferner ist es zu erwarten, daß
der Fall, daß die Unternehmer es sind, die die große Industrie ent-
wickeln, um die Produktion vorwärtszutreiben. Die Unternehmer,
die zugleich Kapitalbesitzer und Initiatoren sind, sind verhältnis-
mäßig selten. Dann oder sind es meistens Männer, die den
Initiative hauptsächlich auf dem kaufmännlich-organisatorischen Ge-
biet entwickeln, im Konsumenzstande. Die technischen Leiter der
Produktion sind auch heute im kapitalistischen Betrieb zum großen
Teil schon auf hohen geistigen Stande. Deren Lohn mag sehr hoch
sein, und wir haben gar keinen Grund, namentlich in be-
züglichen. Sozialismus ist de-
mokratischer Gleichheit, sonder-

daß jeder in gleicher Weise von der Gesellschaft die Möglichkeit er-
hält, alle seine Fähigkeiten in möglichst hoher Weise zu entfalten.
Sozialismus braucht also nicht Gleichheit des Einkommens zu be-
deuten. Es gibt also kein Hindernis, im sozialistischen Betriebe
durch Angebot hoher Entlohnung Leiter zu gewinnen. Es wird
dazum an Leitern nicht fehlen. Man wird sehen, daß von den
sozialisierten Betrieben der eine besser arbeitet als der andere, man
wird erfolgreiche Leiter belohnen und unfähige entfernen können.

Ich wiederhole, daß der Sozialismus eine Macht-
frage ist. Wir müssen uns erst in den Besitz der kapitalistischen
Machtpositionen setzen und diese überführen in die Verfügungs-
gewalt der Gesellschaft. Es handelt sich also zunächst um die
Sozialisierung der wichtigsten Rohstoffe Kohle und Kali. Dann
die Sozialisierung der Kräftegewinn, also der Elektrizi-
tät, ferner die Sozialisierung der Großindustrie.
Wenn wir diese Schlüsselindustrien in der Hand haben, dann haben
wir in Wirklichkeit auch die Herrschaft über die ganze weiterver-
arbeitende Industrie und können unter Umständen dafür sorgen,
daß auch, solange dort noch privatkapitalistische Produktion möglich
ist, der Unternehmerr Gewinn gewisse Grenzen nicht übersteigt. Dann
können wir auch in großem Maße Produktionspolitik treiben.

Dieselbe Machtposition bedeutet auf agrarischem Gebiete die
Verfügung über den Großgrundbesitz, über die Far-
nen. Unter den deutschen und westeuropäischen Verhältnissen
wäre die Verdrückung des Großgrundbesitzes ein technischer Rück-
schritt. Wir wollen keine Expropriation der Bauern; wir wollen
sie durch eine bestimmte Agrarpolitik, durch Förderung des Ge-
nosenschaftswesens für uns gewinnen oder wenigstens neutrali-
sieren.

Weiter müßte das Proletariat, wenn es zur Macht kommt,
sofort entscheidend eingreifen beim Baugewerbe. Wir haben
kolossale Wohnungsnot und daneben ungeheure Arbeitslosigkeit der
Bauarbeiter. Wir brauchen Sozialisierung des Grund und Bodens,
brauchen energische Kommunalpolitik. Diese muß aber gestützt
werden durch Sozialisierung der Bauindustrie. Wenn
wir heute dem Baugewerbe große Zuschüsse aus staatlichen oder
kommunalen Mitteln zur Verfügung stellen würden, so wäre die
nächste Folge eine Verteuerung des Grund und Bodens und des
Wohnungsbauens.

Nunmehr wandte Genosse Hilferding sich dem Gebiete zu, auf
dem in nächster Zeit große Entscheidungen fallen werden, den Vor-
schlägen, die die Sozialisationskommission über die Sozialisierung
des Kohlenbergbaus gemacht hat. Es liegen zwei Vor-
schläge vor. Der eine geht auf die Vollsozialisierung und bedingt,
daß der Kapitalist aus dem Bergbau verschwindet. Der Redner
schilberte die Einzelheiten dieses Vorschlags. Der zweite Vorschlag
gibt die oberste Leitung ebenso wie der erste einem Kohlenrat,
wobei der Unternehmer als solcher beibehalten. Kapitalisten,
Arbeiter, Konsumenten und Vertreter der Allgemeinheit sind im
Kohlenrat paritätisch vertreten. Dieser übernimmt die Kohlen-
produktion zu den buchmäßig festgestellten Selbstkosten. Aus dem
Erlös werden Prämien verteilt je nach dem Betriebsergebnis an
Arbeiter, Angestellte usw. Das steht auch der andere Vorschlag
vor. Außerdem wird davon bestritten die Verzinsung des im Koh-
lenbergbau angelegten Kapitals und eine Tilgungsquote bereit-
gestellt, so daß nach Ablauf einer vom Gesetz zu bestimmenden Zeit
der Übergang der Werte in den Besitz des Kohlenrats, also der
Gemeinschaft, erfolgen könnte. Wir erwarten die Vollsozialisierung
als Mindestforderung.

Wir erheben die Sozialisierung der gesamten Produktion,
aber wenn uns die Machtverhältnisse schon zwingen, diese Sozia-
lisierung Schritt für Schritt vorzunehmen, dann erscheint mir als
Mindestmaß, daß wir wenigstens in dem betroffenen Produktions-
zweig eine wirklich Sozialisierung erreichen und nicht wiederum
eine solche paritätische Organisation. Der Vorschlag 2, der den
Kapitalisten in seiner Stellung erhält, ist auch technisch ein außer-
ordentlich unpraktischer Vorschlag. Es wird eine gewisse Pro-
duktionspolitik möglich sein, man wird gewisse Dinge, Vermehrung der
Produktion, Anwendung neuer technischer Methoden usw., vielleicht
etwas rascher durchsetzen, aber es bleibt die kapitalistische Herr-
schaft bestehen. Die kapitalistische Presse führt wütende Kämpfe
gegen beide Vorschläge; wir haben damit zu rechnen, daß wir den
gleichen Kampf aufnehmen müssen, ob es sich um Voll- oder Teil-
sozialisierung handelt. Der Kampfesgeist der Arbeiterklasse kann
nur lebendig sein im Kampfe für die Vollsozialisierung. In die-
sem Kampfe haben die Gewerkschaften außer-
ordentlich hohe Aufgaben zu erfüllen. Das sind
Kämpfe, bei denen es auch auf die Betriebsräte
ankommt; es wird nicht nur auf den parlamentarischen Ein-
fluß ankommen.

Der Redner wies auf die Aenderung im geistigen Wesen der
englischen Gewerkschaften hin, ferner auf den englischen Gilden-
sozialismus, der die Gewerkschaft als Träger der Sozialisierung
auffaßt. Für die englische Arbeiterbewegung bedeutet das eine
ungeheure Revolutionierung. Die Gewerkschaften waren vor dem
Kriege theoretisch mehr oder weniger, wie es im Rahmen der oder
jenseitigen Parteitagbeschlüsse hieß, von sozialistischem Geist erfüllt.
Die gesamte Arbeiterbewegung war vor dem Kriege jedoch außer-
ordentlich reformistisch auf die Tagesfragen eingestellt. Wenn wir
heute weiterkommen wollen, dann muß diese Erfüllung mit sozia-
listischem Geist in den Gewerkschaften eine Realität werden. Und
auch hier haben wir schon eine ganze Reihe von Fortschritten zu
verzeichnen. Die Bergarbeiter, die die Sozialisierung verlangen,
werden bei diesen Kämpfen nicht effektiv gelassen werden dürfen,
sondern die gesamte Macht der Arbeiterbewegung, vor allem die
Gewerkschaften, müssen sich hinter die Bergarbeiter stellen. Damit
wir diesen Kampf erfolgreich zu Ende führen können. Es ist nicht
meine Aufgabe, darüber zu sprechen, daß auch in der inneren
Struktur, in den Organisationsformen der Gewerkschaften wech-
seln muß, so mehr sie sich als Träger der Sozialisierung fühlen
werden, gewisse Umänderungen nötig werden.

Die Rolle der Betriebsräte ist eine wichtige. Es ist eine
sehr wichtige Aufgabe. Sie müssen darauf sorgen, daß sie in
die Gesamtheit der kapitalistischen Produktion eindringen, daß sie
über das Betriebsrätegesetz hinaus sich die notwendigen Bedin-
gungen schaffen, um eine wirkliche Einwirkung in die Produktion,
in die Gesamtheit des kapitalistischen Betriebs, eine wirkliche Pro-
duktionskontrolle erringen. Aber wir müssen Sozialistische
Erziehung und Arbeit bedeuten, was auch der Kampf. Die
große Aufgabe der Betriebsräte ist, unmittelbar im Betriebe die
ökonome Arbeiterklasse zusammenzuführen. Die Betriebsräte dürfen
keine Scheinräte und betrübliche Angelegenheiten des Allge-
meinens nicht vorantreiben.

